

Literarische Berichte und Anzeigen

Reformationszeit

Anton Schindling – Walter Ziegler (Hrg.): *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung*. Land und Konfession 1500–1650, Bd. 2: Der Nordosten (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 50), Münster (Aschendorff) 1990, 233 S., kt., ISBN 3-402-0297-5.

Die „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“ hat 1989 damit begonnen, einige Bände ihrer Jahreshefte „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ der handbuchartigen Darstellung der Reformation und der Konfessionalisierung in den wichtigeren deutschen Territorien zu widmen. Auf den ersten Band, der dem Südosten des Reiches galt, folgt Band 2 mit zehn Territorien oder Territoriengruppen des Nordostens.

Heribert Smolinsky behandelt das albertinische (bis 1547 herzogliche) Sachsen, wo die Reformation trotz der Nähe zum (ernestinischen) Wittenberg unter dem 1539 gestorbenen Herzog Georg nicht zum Zuge kommen konnte, obwohl dieser Fürst – „im Sinne einer konservativen, moralisch ausgerichteten Reform“ (S. 11 f.) – für eine Reform des geistlichen Standes eintrat und Luthers Ablaßthesen positiv gegenüberstand. Den Grund dafür sieht der Verf. in Georgs Antihussitismus: „Als Martin Luther im Streit um den Stellenwert der Konzilien die Aussage machte, daß Johannes Hus zu Unrecht in Konstanz verurteilt worden sei, kam es zu dem ersten Bruch und der Erkenntnis, daß es bei dem Wittenberger Augustiner um qualitativ andere Reformvorstellungen ging, als sie dem Landesherrn im albertinischen Sachsen vorschwebten“ (S. 12). Behandelt werden Georgs literarische Auseinandersetzungen mit Luther, die nach Georgs Tod 1539 unter Herzog Heinrich dem Frommen eingeführte Reformation, die Politik des Herzog-Kurfürsten Moritz, das Leipziger Interim, die Streitigkeiten zwischen Gnesioluthernern und Philippisten, das Zustandekom-

men von Konkordienformel und Konkordienbuch und die reformierte Phase unter Kurfürst Christian I. (1586–1591).

Manfred Rudersdorf und Anton Schindling stellen Kurbrandenburg dar, wobei die antireformatorische Haltung Joachims I. ebenso deutlich wird wie der allmähliche Wandel hin zur Reformation nach dessen Tod 1535 unter Joachim II., was endgültig erst nach 1571 unter Johann Georg zum Abschluß kam. Dieser „verkörperte den Typus des lutherischen Landesvaters: fromm, friedliebend, reichspolitisch kaisertreu, haushälterisch und sittenstreng. Nach allen Ambivalenzen und Schwankungen der Vergangenheit reorganisierte er seine märkische Landeskirche nunmehr eindeutig als eine Gliedkirche des deutschen Luthertums“ (S. 48). Der Übertritt des Kurfürsten Johann Sigismund zum Reformiertentum wird als religiös, nicht als politisch motiviert gedeutet: Er hing „weniger mit vordergründigem politischem Kalkül als mit der ernstzunehmenden religiösen Einstellung des Kurfürsten zusammen, an der er mit Überzeugung festhielt, selbst unter Inkaufnahme von Nachteilen“ (S. 54 f.).

Franz Schrader behandelt das Erzstift Magdeburg mit den beiden Zentren Magdeburg – später als „Gottes Kanzlei“ Wirkungsstätte der Gnesiolutheraner –, wo die Reformation schon 1524 zum Tragen kam, und Halle, der Residenz Kardinal Albrechts von Brandenburg, wo ihr Erfolg bis 1541 auf sich warten ließ. Derselbe Autor hat sich auch der – vor allem wegen der Landesteilungen – schwierigen Verhältnisse Inhalts angenommen, in dessen Landesteil Bernburg-Köthen Fürst Wolfgang 1526 die Reformation einführte, während im Landesteil Dessau die Fürstin Margarete bis zu ihrem Tod 1530 als Verteidigerin der alten Kirche wirkte. Berücksichtigt wird auch der Übergang des – von 1564 bis 1603 vereinigten – Fürstentums Anhalt zum Reformiertentum unter Fürst Johann Georg.

Gegenstand des Bandes sind ferner Schlesien (Franz Machilek), Schleswig-Hol-

stein (*Wolfgang Seegrün*), Mecklenburg (*Franz Schrader*), Pommern (*Roderich Schmidt*), das königliche Preußen mit dem Ermland (*Brigitte Poschmann*) und das Herzogtum Preußen (*Iselin Gundermann*). Hervorzuheben sind die durchweg sehr guten Karten, die jedem Beitrag hinzugefügt sind – besonders für die schwierig darzustellenden Territorialverhältnisse Schlesiens und Schleswig-Holsteins – und die den Quellen- und Literaturverzeichnissen jeweils angefügten Bemerkungen über Desiderata der Forschung.

Störend an diesem Band ist die räumliche Einteilung, konkret das Fehlen des ernestinischen Sachsen und damit des Zentrums Wittenburg. Thüringen soll in Band 4 (Mittleres Deutschland) behandelt werden. Da die Ernestiner nach der Schlacht von Mühlberg 1547 nicht nur die sächsische Kurwürde, sondern auch das ernestinische Sachsen um Wittenburg und Torgau an den Albertiner Moritz verloren und auf Thüringen beschränkt wurden, wird man Luthers Wirkungsstätte erst im vierten Band der Reihe finden. Die räumliche Einteilung wurde somit rückwärts vom Zustand am Ende des Konfessionellen Zeitalters vorgenommen. Damit werden Zusammenhänge auseinander gerissen.

Köln

Harm Klueting

Erika Rummel: Erasmus and his catholic Critics. I: 1515–1522. II: 1523–1536 (= Bibliotheca humanistica & reformatiorica 45), Nieuwkoop (De Graaf Publishers) 1989, 14, 263 u. 10, 220 S., geb., ISBN 90-6004-401-0.

Today, Erasmus of Rotterdam stands forth as the embodiment of true learning and scholarship – the quintessential humanist of the sixteenth century, translator of the Bible, editor of the Fathers, author of textbooks and instructive analyses, as well as the satirist of the *Encomium Moriae*. Thanks in part to his enormous correspondence, well preserved and now excellently edited, he looms over the world of learning of his own day and indeed over that of later generations as well. His friends and disciples appear to be legion. Of course, one has always known that he had his detractors and enemies, but they have generally been regarded as insignificant – ignorant, poorly equipped, and invariably wrong. More specifically, Erasmus could be critical of the old Church and

its teaching without feeling tempted to break up its unity or deny its ultimate authority: in the end he came out against Luther and demonstrated his loyalty to tradition. In this way, too, he is felt to have displayed his rational humanity which rejected the apocalyptic and destructive passions of the religious reformers. Erasmus was a great mind and man whom we are firmly instructed to admire as the true leader into the mental uplands that humanism was creating.

That is to say, we are instructed to treat Erasmus as always right, never false to the cause of scholarly propriety, and a model to us all in matters of both the faith and of reason. Yet in 1559, within a quarter century of his death, all his writings were placed on the newly constructed papal *Index Librorum Prohibitorum*. So far as the Roman Church and the Papacy were concerned, Erasmus had become a total outlaw. In these two volumes, Erika Rummel shows how and why this happened. From the day that Erasmus published the first version (later revised again and again) of his translation of the New Testament (1516) he became the target for critics who objected to his employment of philological skills to upset the entrenched interpretations of a thousand years of theological learning. Some spoke of a threat to true belief, others feared a loss of their positions. Attacks came from all sides – from the Low Countries and Germany as well as from France and Spain. Both Louvain and the Sorbonne, those established centres of orthodoxy, closed ranks to condemn the innovator. In Italy he for a while enjoyed papal protection, until here too the hostile voices made themselves heard, and even friendly England produced one of his more persistent critics in Edward Lee, a self-important young scholar when he first spoke up in 1518 and a compliant archbishop of York before he was done. For some twenty years of his life Erasmus seemed to spend more time on reading and answering criticism of his learning and his achievement than on anything else. His problems were complicated by the Reformation, with traditionalists blaming the humanist for the Lutheran revolt and Protestants lamenting his failure to join the camp.

Erika Rummel works her way conscientiously through this welter of debate, carefully avoiding any sign of partisanship. She makes no bones about the low levels of decency that distinguished especially the less learned of Erasmus' enemies: violent abuse, ranging from charges of stupid